

Feuer des Waldes

Langsam schlich ich über den weichen Boden des brasilianischen Regenwaldes. Wenn ich meine Ohren nach hinten drehte, hörte ich den Amazonas rauschen, weiter vorne sah ich einen Tukan, der sich für die Nacht als Kugel tarnte. Obwohl die Dunkelheit bereits hereinbrach, konnte ich die Welt noch mit allen Sinnen spüren. Ich sah die Vogelspinne etwas weiter vorne krabbeln, konnte hören, wo der Fluss war, wusste instinktiv, wer oder was neben mir war. Auf einmal hörte ich vor mir das Knacken von Zweigen und ein vertrauter Geruch stieg mir in die Nase. Mit einem zufriedenen Knurren setzte ich eine gelbschwarze Pranke vor die andere. Ich spannte meine starken Muskeln an und wilder Stolz durchflutete mich. Ich war ein Jaguar, ich war der König des Regenwaldes, ich war ein begnadeter Jäger und das tollpatschige Pekari dort vorne hatte keine Chance gegen mich! Nun konnte ich das borstige Nabelschwein sehen und mir viel auf, dass es ungewöhnlich klein war. Normalerweise lebten diese seltsamen Tiere in großen Gruppen, doch dieses hier war ganz alleine. Es war bereits verletzt, vielleicht durch den Angriff eines anderen Raubtiers, und lag röchelnd auf der Seite. Für einen Moment verspürte ich Mitleid mit dem kleinen Pekari, doch dann siegte der wilde Jaguar in mir. Dieses Pekari würde sowieso bald sterben, da konnte ich es jetzt auch erlegen. Als das Tier mich sah, versuchte es mit einem wilden Quieken wieder aufzustehen und zwischen den Bäumen zu verschwinden, doch ich war schneller. Mit einem einzigen Satz sprang ich auf den Rücken des Pekaris und Momente später war es Beute. Zufrieden packte ich es und schleifte es mit großer Anstrengung über den feuchten Boden, hin zu dem Ort, an dem meine Mutter auf mich wartete. Ich freute mich schon auf ihren stolzen Blick und ihre warme Stimme in meinem Kopf. Doch was mich dann erwartete, war etwas ganz anderes.

Mit dem Pekari im Maul lief ich durch den Wald und genoss die vielfältige Natur um mich herum. Das Rauschen des Amazonas kam immer näher, schon bald würde ich an der Stelle sein, an der ich mich mit meiner Mutter Helena verabredet hatte. Als gewöhnlicher Jaguar hätte ich sie schon vor Jahren verlassen, doch wir waren eben Woodwalker und würden immer etwas anders sein als die anderen, würden immer ein Stück Mensch in uns haben. Ich schüttelte mich. Solche Gedanken wollte ich gar nicht haben. Sie machten mich wütend und verklebten meinen Kopf, wie riesige Spinnenweben. Tief in Gedanken versunken tappte ich weiter durch den raschelnden Wald. So bemerkte ich die Wellen an Angst und Verzweiflung nicht, die von meiner Mutter, die bereits am Treffpunkt war, ausgingen. Sie wurden immer stärker und erst als ich nur noch eine halbe Flussbreite von ihr entfernt war, hörte ich den scharfen Knall eines Gewehres und den durchdringenden Schrei in meinem Kopf, der mir einen kalten Schauer über den Rücken laufen ließ. Ich ließ das Pekari, das schwer in meinem Maul hing, fallen und stürmte mit riesigen Sätzen voran. Vermoderte Blätter wirbelten unter meinen Pranken auf, flogen mir ins Gesicht, doch ich beachtete es nicht. Kurz bevor ich meine Mutter erreichte bremste ich ab und ging hinter den ausladenden Wurzeln eines Baums in Deckung. Helena lag in der Nähe des Ufers, ihre linke Vorderpranke steckte in einem pfotengroßen Erdloch, ihr weiches Bauchfell war durchtränkt mit Blut und der Geruch eines Menschen hing in der Luft. Starr wie ein Stein saß ich hinter dem Baum, fühlte mich so hilflos und klein wie eine Blattschneideameise. Waren der Mensch und seine totbringende Waffe noch in der Nähe? Was hatte er hier zu suchen? Warum war er nicht beim großen Feuerfeld um den Regenwald in Brand zu stecken, wie all die anderen seiner

Art in letzter Zeit? Die Antwort war klar: Weil er nicht nur den Wald abbrennen wollte, sondern auch die Tiere darin töten wollte, weil er eine Geschichte haben wollte, die er seinen Jungen und seiner Gefährtin erzählen konnte, wenn er nach Hause kam. Weil er besonders böse war und, weil er blind war für die Schönheit der Natur. Es kam selten vor, dass sich die Menschen bis hierher vorwagten und ihre Gewehre brachten sie nie mit. Doch dieser Mensch war eine Ausnahme. Er war nicht wie die Jäger die ich kannte, nicht wie die Menschen, die hier lebten und sich vom Regenwald ernährten, so wie ich und meine Mutter es taten. Dieser hier war ein Mörder und nun hatte er Helena umgebracht. Verzweiflung brach über mich herein, so plötzlich wie der Regen es hier zu tun pflegte. Sie war tot und ich hatte mich nicht von ihr verabschieden können. Doch da hörte ich eine Stimme in meinem Kopf, leise, aber fest. *Luian! Luian? Bist du da?* Ich sprang auf, mein Schweif peitschte wild hin und her und mit einem Mal war alle Vorsicht vergessen. Ich stürzte vor und kauerte mich neben Helena auf die feuchte Erde. Ihre Augenlider flatterten, als sie mich liebevoll betrachtete. *Luian mein starker Sohn, wie schön, dass du da bist. Wo ist der Mensch, ist er weg?* Ich nickte zögernd und Helena fuhr fort. *Viele Menschen sind schrecklich. Sie brennen unsere Heimat ab, ohne uns vorher zu fragen, nur für mehr Geld. Und dieser Mensch ist der böseste von allen. Er hat mich erwischt, als ich feststeckte, als ich nicht weglaufen konnte.* Ich warf einen Blick auf ihre Pfote, die immer noch in dem Erdloch steckte. Ihre Stimme in meinem Kopf wurde immer schwächer und mir wurde klar, dass selbst die größte Menschenmedizin ihr nicht mehr helfen konnte. Ich presste meinen Kopf an ihre Schulter, dort, wo sie noch nicht voller Blut war und lauschte weiter ihrer sanften Gedankenstimme. *Aber erinnerst du dich an die Menschen, die wir neulich gesehen haben? Sie haben versucht, das Feuer zu löschen. Es sind nicht alle Menschen böse, Luian. Es gibt so viele, die uns zuhören würden und uns helfen würden, unsere Heimat zu verteidigen. Als Jaguar kannst du nicht viel ausrichten. Aber du hast zwei Gestalten, mein Sohn. Eine, um den Regenwald zu schützen und eine, um in ihm zu leben. Nur wenn du beide nutzt kannst du wirklich etwas für unsere Heimat, den schönsten Ort der Welt, tun. Du musst endlich akzeptieren, dass du kein normaler Jaguar, sondern ein Woodwalker bist. Erinnerst du dich an den Ameisenbären, der neulich beim gespaltenen Baum herumgeschnüffelt hat? Ich glaube, er war auch ein Woodwalker. Und der Tukan, der auf seinem Rücken saß, auch. Es gibt viele von uns, mehr als du glaubst. Der Regenwald ist auch ihre Heimat. Du musst dich mit ihnen zusammenschließen, um etwas zu erreichen. Verstehst du das?* Ich nickte, aber nur um sie zu beruhigen, denn in Wirklichkeit verstand ich nichts. Ich stand unter Schock, fühlte mich wieder so hilflos und blind wie vor 13 Jahren, am Tag meiner Geburt. Helenas Atemzüge wurden immer schwächer, immer langsamer und schließlich verstummten sie ganz.

Mir war schlecht, meine Pfoten waren feucht vom Blut und der Wald um mich herum schien sich zu drehen. Und dann sprang ich auf und rannte, rannte wie ich noch nie in meinem Leben gerannt war. Mein Fell streife die Rinde eines Baums, ein spitzer Stein bohrte sich in meine Pranke doch ich spürte es kaum. Ich wusste nicht wohin ich rannte, bis ich den Geruch des Feuers wahrnahm. Instinktiv warf ich mich am Stamm des nächsten Baums hoch, verbarg mich in den Schatten zwischen den breiten Blättern. In der Ferne hörte ich ein Feuer knistern und ich sah ein schwaches, rotes Leuchten, das durch die Dunkelheit und das dichte Blattwerk drang. Wieder ein Stück meines Reviers, das für immer verschwand und das hieß: Noch weniger Beute, noch weniger Platz und noch weniger Zeit, bis es gar kein Ort mehr

geben würde, an dem ich leben konnte. Und das alles nur wegen der Menschen. Sie brannten den Wald ab, der mir und all den anderen Lebewesen gehörte, die hier zu Hause waren. Das taten sie, um ihre stinkenden Kühe darauf zu stellen oder um Soja anzubauen, das sie dann verfütterten. Eine riesige Wut auf alle Menschen wallte in mir hoch. Meine Krallen zerkratzten die Rinde des Baums und ich fauchte meine Angst und meine Trauer in die Nachtluft. Eine Welle des Schams überkam mich. Ich schämte mich, weil auch ich zur Hälfte ein Mensch war, auch wenn ich es nicht wahrhaben wollte. Doch dann musste ich an die Menschen denken, die hier, im Regenwald, lebten. Ich hatte sie gesehen, als sie auf der Jagd gewesen waren, hatte beobachtet, wie sorgsam sie mit der Natur umgegangen waren. Und ich hatte ihre Wut spüren können, auf ihre Artgenossen, die den Regenwald zu einem brennenden Feld machten. Helena hatte Recht, wie immer. Es reichte. Ich musste etwas tun. Aber das konnte ich nur wenn ich meine beiden Gestalten akzeptieren. Ich sollte stolz sein, weil ich ein Woodwalker war, so wie meine Mutter es immer gewesen war. Gleich morgen würde ich mich auf die Suche nach dem Ameisenbär und dem Tukan machen, von dem Helena gesprochen hatte. Denn ich brauchte Verbündete in meinem Kampf für den Amazonas Regenwald.

Ich lief durch den schattigen Wald, während die Mittagssonne ihre heißen Strahlen auf die Baumkronen warf. Die Trauer um meine Mutter saß noch frisch in meinem Herzen. Ich hatte sie auf einen Felsen gelegt, gleich neben den Fluss, den sie so sehr geliebt hatte. Nun lag sie da, bedeckt von einer dicken Schicht aus Erde und Ästen während ich durch den Regenwald lief und immer weniger von meinem Vorhaben überzeugt war. Der gespaltene Baum, an dem Helena und ich den Ameisenbär und den Tukan gesehen hatten, war die Grenze von unserem Revier gewesen. Ab da kannte ich die Gegend nicht mehr so gut, wusste nicht, was mich erwartete. Würde ich die beiden anderen Wandler überhaupt finden? Zweifel zerrissen mich und ich war schon im Begriff umzukehren, da hörte ich ein hektisches Flattern. Ein bunter Schnabel blitzte auf und dann landete ein Tukan direkt vor meiner Nase. Ich hörte eine Stimme in meinem Kopf. Es war die eines Mädchens in meinem Alter und sie schien dem Tukan zu gehören. *Alice? Alice, kommst du mal bitte ganz schnell? Das Jaguarmännchen ist wieder da!* Die Ameisenbärwandlerin, die anscheinend Alice hieß, kam hinter einem dicken Baum hervor, ging auf uns zu und blinzelte mich mit klugen Augen fragend an. Ihre Stimme in meinem Kopf war sehr tief. *Hallo, Jaguar. Schön, dass du vorbeischaust. Wo hast du deine Mutter gelassen?* Völlig überrumpelt starrte ich die beiden ungleichen Freunde an. Dann flüsterte ich die Antwort sehr leise in ihre Köpfe. *Meine Mutter ist tot.* Die Tukanwandlerin flatterte erschrocken auf doch ihre haarige Freundin blieb ganz ruhig. *Das tut mir sehr leid, Luian.* Ich starrte sie an und bekam für eine Weile kein Ton heraus. Schließlich fragte ich mit zittriger Gedankenstimme: *Woher kennt ihr meinen Namen?* Die Ameisenbärwandlerin blickte den Tukan neben ihr an. *Erkläre du es ihm, Julia.* Die Tukanwandlerin nickte mir zu und dann hörte ich wieder ihre helle Stimme in meinem Kopf. *Alice und ich, wir kommen von einer speziellen Woodwalker-Schule. Es gibt viele davon, wir glauben, dass sie auf der ganzen Welt existieren aber sicher wissen wir es nur vom Colegio la Chamba, einer Schule in Costa Rica und bei der Clearwater High, sie liegt in den USA. Auch hier in Brasilien gibt es eine, sie ist allerdings noch ziemlich klein. Sie heißt „Escola da Silva“ und wurde vor etwa einem Jahr gegründet. Alice und ich sind Zweitjahresschüler und dürfen deshalb an den Lernexpeditionen teilnehmen. Und Pedro da Silva, der Schulleiter persönlich,*

hat uns damit beauftragt, mehr über dich herauszufinden. Julia raschelte mit den Flügeln und blickte mich an, als würde sie auf eine Antwort warten. Doch ich bekam nur ein vermutlich nicht wirklich intelligent klingendes „Äh, wie jetzt?“ heraus. Ich hörte Julia leise kichern, doch nach einem scharfen Blick von Alice verstummte sie. Nun ergriff die Ameisenbärwandlerin wieder das Wort. *Wir würden dich gerne einladen, unsere Schule zu besuchen. Bei uns lernst du Dinge, die du als Woodwalker wirklich gut gebrauchen kannst. Du lernst, wie du dich verteidigst und, wie du in der Menschenwelt zurechtfindest. Wir wissen, dass du kein Geld hast aber das macht nichts. Unser Schulleiter ist ein freundlicher, reicher Vogelspinnenwandler und hat gute Kontakte zum Rat der Woodwalker. Du wirst sicherlich einen Platz bekommen. Was sagst du?* In meinem Kopf überschlugen sich die Gedanken. Es gab einen Woodwalker Rat? Und ich sollte auf eine Schule gehen, die von einer Vogelspinne geleitet wurde? Das kam mir für einen Jaguar sehr unnatürlich vor. Aber was sie gesagt hatte, war genau das wonach ich gesucht hatte. Ein Ort, an dem ich Verbündete hatte und an dem ich lernte, wie ich mich in der Welt der Menschen zurecht fand. Zögernd nickte ich mit dem Kopf. *Ich würde unglaublich gerne auf diese komische Schule gehen,* antwortete ich und dann schickte ich den beiden Freundinnen noch einem herzlichen *Danke* in die Köpfe. Julia flatterte sofort aufgeregt in die Luft und flog dann schnell davon, vermutlich um die Botschaft den Leuten am Escola da Silva zu verkünden. Ich folgte Alice die mich durch den dichten Wald führte, in ein Gebiet hinein, in dem ich noch nie gewesen war. Als der Amazonas in Sicht kam blieb sie stehen und blickte auf den Boden. Eine große Vogelspinne krabbelte auf uns zu, neben ihr trottete ein Gürteltier über den mit Blättern bedeckten Boden. Hinter den beiden ging ein Junger mit hellbrauner Haut und wuscheligen, schwarzen Haaren. Er musste ungefähr in meinem Alter sein. Auf einmal hörte ich eine tiefe Stimme in meinem Kopf, sie schien von der Vogelspinne zu meinen Pfoten zu kommen. *Guten Tag Luian, schön, dass du da bist. Ich bin Pedro da Silva, du kannst mich aber einfach Pedro nennen. Hier neben mir siehst du Felipe, deinen zukünftigen Verwandlunglehrer.* Ich warf einen schnellen Blick auf das Gürteltier und hörte dann meinem neuen Schulleiter weiter zu. *Alice und Julia hast du ja schon kennengelernt. Hinter mir siehst du Samuel, mit ihm wirst du dir eine Hütte teilen.* Damit schien alles gesagt zu sein, denn Pedro drehte sich einfach um und krabbelte, gefolgt von Felipe, ins Unterholz davon. Auch Julia erhob sich wieder in die Luft und Alice folgte ihr auf dem Boden. Nun waren ich und Samuel alleine. Er lächelte mir zu und ließ dann eine Haufen Stoff vor meine Pfoten fallen. Angeekelt verzog ich die Schnauze. Das sollte ich anziehen? Doch mir blieb wohl keine andere Wahl. Also holte ich tief Luft und konzentrierte mich auf meine erste Gestalt, die eigentlich meine zweite war. Es dauerte ziemlich lange, doch schließlich stand ich als großer Junge mit schulterlangem dunkelbraunem Haar vor Samuel. Schnell schlüpfte ich in die Klamotten, die sich erstaunlich bequem anfühlten. Samuel nickte mir zu und grinste. Ich grinste zurück und sagte: „Hi, ich bin Luian. Was für ein Wandler bist du?“ Es fühlte sich komisch an wieder zu sprechen, nach dem ich mich so lange Zeit nur über meine Gedanken verständigt hatte. Samuel ging nicht auf meine Frage ein. Stattdessen sagte er: „Ich habe gehört, dass deine Mutter gestorben ist. Das tut mir wirklich leid. Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn man seine Eltern verliert. Meine Mutter gehörte zum Volk der Karipuna. Sie leben vom Regenwald und sie sind von seiner Abholzung genauso stark betroffen wie du, Luian. Als meine Mutter herausfand, dass mein Vater zu den Leuten gehörte, die ihre Heimat abbrennen, trennte sie sich von ihm. Das war noch vor meiner Geburt. Als ich 12 Jahre alt war, starb sie an einer Krankheit. Ohne sie

fühlte ich mich alleine. Keiner der anderen wusste, dass wir Woodwalker waren, meine Mutter hatte es ihnen nie gesagt. Dann hat mich Pedro gefunden und hierher gebracht. Und zu deiner Frage: Ich bin ein Kolibri.“ Ich starrte Samuel an. Er war so ein winziges Tier und doch stand er da und blickte mir selbstbewusst in die Augen. Es dauerte eine Weile, bis ich die Sprache wiederfand. Dann antwortete ich: „Ich verstehe dich, Samuel. Und ich bin hierher gekommen, um etwas gegen die Zerstörer des Waldes zu tun. Ich möchte herausfinden, wie die Menschen denken und was ich tun muss, um den Regenwald zu schützen. Ich möchte für meine Heimat kämpfen. Hilfst du mir, Samuel?“ Auf Samuels schmalem Gesicht erschien ein Lächeln. Er nickte. „Ja das werde ich. Aber es wird nicht einfach werden, weißt du? Wir können die Welt nicht alleine retten. Wir brauchen andere, die mitmachen. Menschen, Tiere, Woodwalker, einfach alle. Wir müssen möglichst viele von unserem Vorhaben überzeugen, nur dann können wir etwas ändern. Einer meiner Freunde ist auch ein Jaguar. Er heißt King und lebt in Costa Rica. Und er erzählte mir etwas über einen Puma aus den USA, der einen Club gründete um den Menschen zu helfen. Wir können auch einen Club gründen. Einen, der den Regenwald schützen will. Was meinst du?“ Ich nickte zögernd. Samuel hatte Recht, wir konnten nicht gleich die ganze Welt retten. Aber wir konnten damit anfangen. Ich konnte damit anfangen, hier und heute. Denn jetzt war ich nicht mehr alleine. Jetzt hatte ich Freunde die mir helfen würden. Ich lächelte Samuel an und folgte ihm dann, tiefer hinein in den dichten Regenwald, auf dem Weg zu meiner neuen Schule.